

„Freiheit“ erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags nur einmal, an den Unterhaltungsbeilagen „Freie Welt“ und „Der Junge der Woche“. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zahlung im Voraus monatlich 12 M., bei Postumszahlung 14 M. ...

Die Jahressubskriptionen ...

Verantwortlicher: Zentrum 152 30—152 39

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz

Alle europäischen Staaten sollen teilnehmen — Die Vereinigten Staaten werden ebenfalls eingeladen

Die entscheidende Resolution

Cannes, 6. Januar. (Havas.)

In seiner am heutigen Nachmittag abgehaltenen Sitzung hat der Ausschuss der Konferenz folgende Resolution angenommen:

Die auf der Konferenz vertretenen Mächte sind einstimmig der Ansicht, daß eine Wirtschafts- und Finanzkonferenz Anfang März einberufen werden soll, zu der alle europäischen Mächte eingeladen werden sollen. Sie sind der Ansicht, daß eine derartige Konferenz einen wirklichen und wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Mittel- und Osteuropas bilde. Sie sind ferner der Ansicht, daß die Premierminister einer jeden Nation, womöglich in Berlin, dieser Konferenz beizuwohnen sollen, damit den Empfehlungen durch letztere so schnell wie möglich die Tat folgen kann. Die alliierten Mächte sind der Meinung, daß die Wiederannahme des internationalen Handels in ganz Europa sowie die Entwicklung der Hilfsquellen aller Mächte notwendig sei, um die Menge der im Wirtschaftsleben Tätigen zu vergrößern und die Leiden, denen die Bevölkerung Europas ausgesetzt ist, zu vermindern. Eine gemeinsame Anstrengung der Kräfte ist notwendig, um den europäischen Wirtschaftsideen die sehr geschwächte Lebenskraft wiederzugeben. Diese Anstrengungen müssen die Beseitigung aller Hindernisse zum Gegenstand haben, die den Handel hemmen. Sie müssen auch auf die Bewilligung von ausgedehnten Krediten an die schwächsten Länder ausgedehnt werden, ebenso auf die Zusammenarbeit aller zur Wiederherstellung des normalen Produktionslebens. Die alliierten Mächte sind der Ansicht, daß die unentbehrlichen Grundbedingungen in ihren großen Punkten folgende sind:

1. Die Nationen dürfen nicht das Recht in Anspruch nehmen, sich gegenseitig die Grundzüge aufzuerlegen, nach denen sie die Fragen des Besitzes, der Wirtschaftsgesetze und die Regeln im Innern ihres Landes bestimmen wollen. Es ist jedem Lande das System zu lassen, das es in dieser Beziehung bevorzugt.
2. Auf jeden Fall darf ausländisches Kapital nicht dazu benutzt werden, einem Lande Hilfe zu leisten, außer wenn die auswärtigen Eigentümer dieses Kapitals die Gewähr haben, daß ihre Güter und Rechtsansprüche geachtet werden und daß der Gewinn aus ihren Unternehmungen ihnen gesichert ist.
3. Jedes Gefühl der Sicherheit kann wieder hergestellt werden, wenn die Nationen (oder die Regierungen der Nationen), die ausländische Kredite zu erhalten wünschen, freiwillig folgende Verpflichtungen auf sich nehmen:
 - a) alle Schulden und öffentlichen Verpflichtungen anzuerkennen, die von den Staaten, den Gemeinden und anderen öffentlichen Körperschaften eingegangen sind und die Verpflichtung anzuerkennen, ausländische Interessenten für die Verluste und Schäden, die ihnen aus der Liquidation der Konfiszierung ihres Eigentums erwachsen sind, zu entschädigen oder ihnen das Eigentum wiederzugestellen;
 - b) ein gesetzliches und juristisches System einzurichten, durch das die unparteiische Ausführung aller Handels- und sonstiger Verträge sichergestellt wird.
4. Die Nationen müssen über bequeme Austauschmittel verfügen, allgemein gesprochen müssen bezüglich des Finanz- und Geldwesens Bedingungen bestehen, die dem Handel genügend Sicherheit bieten.
5. Alle Nationen müssen sich verpflichten, von jeder Propaganda Abstand zu nehmen, die die Ordnung und das politische System eines anderen Landes benachteiligt.
6. Alle Länder müssen gemeinsam die Verpflichtung auf sich nehmen, von jedem Angriff auf ihre Nachbarn abzusehen. Wenn zu diesem Zwecke die für die Entwicklung des Handels mit Rußland notwendigen Bedingungen gesichert sind und die russische Regierung ihre offizielle Anerkennung fordert, so können die alliierten Mächte diese Anerkennung nur aussprechen, wenn die russische Regierung die vorgenannten Verpflichtungen annimmt.

nach einigen Gerüchten bis zu einer Milliarde, und daß der Anteil der anderen Länder herabgesetzt werde; aber Italien erhebe Einwendungen und verlange, daß der Wert der Staatsgüter in den Gebieten, die annektiert wurden, in Anrechnung kommen solle. Das beziehe sich auf die Kohlengruben des Saargebietes. Was die Kohlen anbetreffe, so werde die Berechnung für die von Deutschland zu leistenden Lieferungen nach dem deutschen Inlandspreis erfolgen.

Die Reden in Cannes

Paris, 6. Januar.

Der Sonderberichterstatter der „Agence Havas“ in Cannes meldet:

Ministerpräsident Briand schlug in der Rede, mit der er die Konferenz eröffnete, die Bildung zweier Ausschüsse vor, von denen der eine sich mit den Reparationen, der andere mit der Frage des Wiederaufbaues Europas beschäftigen soll.

Lloyd George (England):

Lloyd George führte in seiner Rede aus: Diese Konferenz ist wahrscheinlich die wichtigste aller Zeiten, die sich seit dem Waffenstillstand versammelt haben, denn ihre Beschlüsse werden von weittragender Bedeutung sein. Das Schicksal Europas hängt von der Zusammenarbeit der alliierten Mächte ab. Sie müssen die schwere Verantwortung auf sich nehmen, die sich aus dem Zustand der wirtschaftlichen Zerrüttung ergibt, unter der weite Gebiete gegenwärtig darniederliegen. Die Eintracht der Alliierten bleibt für den Frieden unentbehrlich. Um sie zu verwirklichen, ist es nötig, daß die Mächte bereit sind, gegenseitig Opfer zu bringen, und daß sie anerkennen, daß eine jede von ihnen alle möglichen Opfer gebracht hat. Man darf aus der Tatsache, daß das englische Budget im Gleichgewicht ist, nicht schließen, daß England keine Lasten zu tragen hat. Gerade durch die beträchtliche Höhe der Besteuerung ist dieses Gleichgewicht hergestellt; z. B. sieht das englische Budget allein für Pensionen eine Ausgabe von 10 Millionen Pfund Sterling vor. Es ist eine undankbare Aufgabe, seinen Alliierten Mühseligkeiten zu predigen, wenn es sich um Deutschland aufzuwerfende Bedingungen handelt. Wer diese Rolle spielt, der wird angeklagt, daß er seine Alliierten Deutschland opfere. In Wirklichkeit ist es notwendig, die Dinge so anzusehen, wie sie sind:

Deutschland muß bezahlen bis zum Höchstgrade seiner Leistungsfähigkeit; das erfordert die Gerechtigkeit.

Es ist in allen zivilisierten Ländern ausgemacht, daß der einen Schaden angerichtet hat, ihn wieder gutmachen muß. Aber wenn das Urteil gesprochen ist, so muß man prüfen, in welchem Maße es ausgeführt werden soll. Wenn der Vertreter Großbritanniens dafür eintritt, daß Deutschland nicht zum Hungertode getrieben werden soll, so treibt er keine deutsch-feindliche Politik. England hat kein Interesse daran, Deutschland zu schonen. Wenn Deutschland ruiniert würde, würde England das erste Land sein, welches Vorteil daraus ziehen würde. Wenn England dagegen Mühseligkeit zeigt, so geschieht das, weil das den allgemaineren und großzügigeren Interessen der Welt entspricht. Es muß vermieden werden, Deutschland in das Chaos zu stürzen, in dem Rußland gegenwärtig darniederliegt. Wenn die sozialen Verhältnisse in Deutschland zerrüttet werden, so wird es sich infolge seiner Fähigkeiten und infolge des Temperaments seiner Einwohner als etwas viel Gefährlicheres erheben, als Rußland für seine Nachbarn ist.

Diese Erwägung habe die britische Regierung trotz der Proteste, die sich in Europa und England erhoben haben, dazu gebracht, zur Vorklärung der Lage in Frankreich etwas anders zu tun, so liege das daran, daß die ländliche Bevölkerung besonders stark sei sowie daran, daß der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete eine genügend große Aufgabe bilde, um die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte zu beschäftigen. Zusammenfassend könne gesagt werden, daß die allgemeine Gesundheit der Welt wankte und daß man sich bemühen müsse, sie wieder herzustellen. Wenn diese Aufgabe nicht von den Alliierten übernommen werden würde, wer sollte sie dann übernehmen? Sicher könne die Republik des Weltens besser zur wirtschaftlichen Wiederherstellung der Welt beitragen als irgendein anderes Land, aber es sei nicht angebracht, der Stellungnahme der Vereinigten Staaten vorzugreifen. Es sei von Bedeutung, daß die französischen Mächte des großen Krieges den Mut ihrer Verantwortung auf sich nähmen. Wenn sie es nicht täten, werde die Geschichte sie durch die Stimme ihrer Völker verurteilen.

Gegenüber dem Bolschewismus bestehe ein Vorurteil.

Lloyd George kam hierauf kurz auf die Klagen der Armenier wegen der Massaker in Kleinasien zu sprechen und sagte, diese Tatsache habe gewisse Regierungen nicht verhindert, Abkommen mit dem Volke zu schließen, welches für diese Gemetzel verantwortlich sei. Es sei unmöglich, die Russen zurückzuweisen unter dem Vorwande, daß ihre Hände mit dem Blut Unschuldiger besetzt seien, und die Türken anzuhalten, denen ähnliche Missetaten vorgeworfen werden. Um die Welt wiederherzustellen, gebe es nur ein wirksames Mittel,

das sei der Friede.

Lloyd George erklärte, er schlage die Einberufung einer Konferenz vor, auf der alle europäischen Länder vertreten sein würden, deren Aufgabe es sein würde, den wirtschaftlichen Wiederaufbau Mittel- und Osteuropas zu fördern. Wenn Rußland eingeladen werde, so müsse ihm deutlich gesagt werden, daß man mit ihm nur verhandeln werde, wenn es bereit sei, die Grundzüge zu beachten, die bei den zivilisierten Nationen maßgebend seien, keine Schulden zu bezahlen und angerichtete Schäden wieder gut zu machen, die beschlagnahmten Güter wieder herauszugeben, geordnete Bestimmungen betreffend die Verträge zu treffen und von jeder Propaganda abzusehen, die darauf hinarbeiten könnte, die Einrichtungen eines anderen Landes zu stören, und endlich, seine Nachbarn nicht anzugreifen. Hierauf verlas Lloyd George den Wortlaut eines Resolutionsentwurfes.

Bonomi (Italien):

Hierauf ergriff der Vertreter Italiens das Wort. Bonomi erklärte, er sei für den Vorschlag der Einberufung einer Wirtschaftskonferenz. Die Mächte Mittel- und Osteuropas dürften nicht länger auf wirtschaftlichem Gebiete getrennt von der übrigen Welt bleiben. Rußland gegenüber habe Italien keinerlei Bedenken gegen die Anerkennung seiner gegenwärtigen Regierung. Die innere Organisation dieses Landes ginge nur Rußland selbst an. Indessen dürfe verlangt werden, daß Rußland sich jeder gegen die innere Ordnung anderer Nationen gerichteten Propaganda enthalte. Die italienische Delegation sei infolge dessen für die Bedingungen, die an die Anerkennung der Sowjetregierung geknüpft würden.

Theunis (Belgien):

Nach Bonomi ergriff der belgische Ministerpräsident Theunis das Wort und sagte, Belgien stimme dem von Lloyd George vorgelegenen Resolutionsentwurf an, wünsche aber, daß die einzelnen Bestimmungen sorgfältig geprüft würden. Belgien sei an der Wiederherstellung Europas ebenso oder noch mehr wie jede andere Nation interessiert. Die Wichtigkeit seiner Bevölkerung sei viermal so groß, wie die Frankreichs. Deshalb müsse Belgien Lebensmittel und andere Waren aus dem Ausland einführen. Vor dem Kriege seien 80 Prozent des belgischen Handels für England und Mitteleuropa bestimmt gewesen. Infolgedessen leide Belgien ganz besonders an der gegenwärtigen Krise. Die finanzielle Lage Belgiens werde sich erst an dem Tage bessern, an dem der Stand der Wechselkurse in ganz Europa wieder normal geworden sei.

Ishii (Japan):

Der japanische Delegierte Graf Ishii sagte, er nehme davon Abstand, eine Ansicht über die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz anzuschreiben, an der nur die europäischen Mächte teilnehmen sollen. Indessen werde er später einige Bemerkungen bezüglich der Anerkennung der Sowjetregierung machen.

Briand (Frankreich):

Als letzter ergriff Ministerpräsident Briand das Wort und erklärte, er wolle im Augenblick nicht auf das eingehen, was von dem Vordredner über die Reparationsfrage gesagt worden sei. Wenn der Sonderausschuss und die Sachverständigen ihre Berichte fertigstellen und eine würdevolle Besprechung möglich gemacht haben würden, werde er die allgemaine Auffassung der französischen Delegation zum Ausdruck bringen. Jetzt werde er sich darauf beschränken, die Frage der internationalen Wirtschaftskonferenz zu prüfen. Er stimme grundsätzlich vollkommen dem Vorschlage des englischen Premierministers unter dem Vorbehalte zu, daß die Einzelheiten einer näheren Prüfung unterzogen werden. In dieser Angelegenheit, sagte Briand, sind wir der Meinung, daß man sich nicht von sentimentalen Erwägungen leiten lassen soll. Die ersten Interessen der Gegenwart dürften nicht einem Vorurteil geopfert werden. In dem Augenblick, wo Lloyd George seine Ansichten über die Frage entwickelt habe, habe er das Gefühl gehabt, daß ein richtiger Stein in seinen Garten gefallen sei, der aber kein Beet verfestigt habe. Jedem wir die Initiative eines so ausgedehnten Unternehmens wie die Wiederherstellung Europas auf uns nehmen, so führte Briand aus, nehmen wir eine schwere Verantwortung auf uns, und ermahnen wir in den Völkern Hoffnungen, die nicht ohne Gefahr enttäuscht werden dürfen.

Wir müssen Erfolg haben

und zu diesem Zweck müssen wir alle Dispositionen und alle Maßnahmenwerten Vorschlagsregeln treffen. Deshalb muß die Berücksichtigung mit Rußland von Garantien begleitet sein, die bereits einer meiner Vordredner gefordert hat. Im anderen Falle würden wir Gefahr laufen, zum Narren gehalten zu werden. Briand erklärte, er müsse bestätigen, daß die von Lloyd George vorgeschlagenen Maßnahmen geeignet seien, Frankreich zu befriedigen. Er wünsche lediglich, daß sie heute nachmittag im einzelnen geprüft, bezüglich gewisser Punkte verbessert und nach erfolgter Diskussion ergänzt würden. Unter diesem Vorbehalte stimme die französische Delegation dem Vorschlage des britischen Premierministers zu.

Nach der Rede Briands wurde die Debatte geschlossen. Der Vorschlag Lloyd Georges wurde im Grundsatz angenommen. (Siehe auch 2. Seite.)

Einberufung der Wirtschaftskonferenz nach Italien

Cannes, 6. Januar. (Havas.)

Auf der heute nachmittag abgehaltenen Sitzung der Konferenz wurde beschlossen, daß die Wirtschafts- und Finanzkonferenz in Italien abgehalten werden soll. Die Vereinigten Staaten werden zur Teilnahme eingeladen werden.

Die Reparationsfrage

Paris, 7. Januar.

Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ meldet aus Cannes, man habe gestern Abend angekündigt, daß die belgische Regierung grundsätzlich ihre Zustimmung zu dem französisch-englischen Abkommen vom 22. Dezember über die Reparationen erklärt habe. Sie verlangte, daß die deutschen Zahlungen etwas höher würden.

Die Steuerforderungen der Gewerkschaften

Auf Veranlassung der Gewerkschaften fand am 6. Januar im Reichstag eine erneute Besprechung zwischen Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des AFD-Bundes und der beiden sozialdemokratischen Parteien statt. Die Gewerkschaftsvertreter ließen sich über den Stand der parlamentarischen Verhandlungen über die gesamte Steuerfrage informieren und brachten eine starke Unzufriedenheit über die Latenzlosigkeit der Regierung hinsichtlich der Heranziehung des Besten zu den Steuerlasten zum Ausdruck. Die beiden sozialdemokratischen Parteien sind nach wie vor einig in dem Willen, sich für die im November veröffentlichten Steuerforderungen der Gewerkschaften mit ganzer Kraft einzusetzen.

Das Ende der braunschweigischen Landesversammlung

Die verfassunggebende Landesversammlung des Freistaates Braunschweig hielt am Freitag ihre letzte Sitzung vor den Wahlen ab. Das Haus nahm gegen die Stimmen der Bürgerlichen ein Gesetz an, durch das die Altersgrenze der Richter auf 68 Jahre festgelegt wird. Dann erfolgte aus Anlaß der neuen Verfassung die Annahme eines Gnadenerrlasses für politische Straftaten, gelinde Vergehen, die mit Strafe bis zu sechs Monaten bedroht sind. Ferner genehmigte die Landesversammlung noch die Aufnahme einer Staatsanleihe von 30 Millionen Mark zur Förderung des Wohnungsbaus und bewilligte zwei Millionen Mark für unterstützungsbedürftige Kleinrentner, sowie 150 000 Mark zur Unterstützung hilfsbedürftiger begabter Studenten. Daraus schloß der Präsident die verfassunggebende Versammlung.

Der Schlußstrich

Die Zerlegung in der A. P. D.

Die „Note Fahne“ sieht sich heute genötigt, einen neuen Aufruf „der Bräde und Genossen“ zu veröffentlichen. Das Blatt teilt mit, daß „die Betreffenden“ von der Zentrale auf die Folgen ihres Vorgehens aufmerksam gemacht worden seien, trotzdem hätten sie den ersten Akt des Ungehorsams einen zweiten hinzugefügt. In dem Aufruf wird ausgeführt, daß die Zentrale mit ihrer Politik für die Verbreitung „noch größerer Mißtrauens der Arbeiterklasse“ besorgt habe. Der Wädwinn, der von Paul Kadel und Thalheimer verzapft werde, werde zum Parteiblogma gestempelt. Wir hören weiter:

„Wenn die Partei in dem gleichen Moment, wo sie die Parole der Einheitsfront zu vertreten vorgibt, den aus Eifersüchtelei geborenen Kampf gegen die AFD-Tendenzen als oberste Parteipflicht hinstellt, dann macht sie sich bei den Arbeitermassen nur lächerlich, bringt sich um jeden Einfluß und bemerkt, daß sie bewußt mit der Politik des letzten Zentralauschusses bricht. Es ist kein Zufall, daß von den 400 000 Mitgliedern der USPD, die sich in Halle zur III. Internationale bekannten, daß von den 200 000 Mitgliedern auf dem Vereinigungs-Parteitag der USPD im März 1921 nur noch 300 000 vorhanden waren und heute nur noch 180 000 bis 200 000 Mitglieder vorhanden sind.“

Der Aufruf sagt weiter, daß eine wirkliche Führung in internationalen Fragen zu verlangen sei die man aufs schmerzhafteste vermissen müsse „gegenüber der geschickten Führung der III. Internationale, der sich jetzt das Exekutivkomitee anschließen muß, ohne bis zum heutigen Tage ein Programm für eine internationale Aktion entwickelt zu haben.“ Bräde, Friesland und Maßahn seien gemahregelt worden und den Unterzeichnern der Erklärung werde der kollektive Hinauswurf in Aussicht gestellt. Aber die Unterzeichner, die jahrelang in der Arbeiterbewegung ständen, werde keine Maßregelung, kein Hinauswurf abhalten, dafür einzutreten, daß die Führer zu verschwinden haben, die den traurigen Mut besitzen, „ihre Schuld einfach an Arbeitern in die Schuhe zu schieben“. Unterzeichnet ist der Aufruf u. a. von Otto Bräde, Paul Franken-Düsseldorf, Friesland, Fries-Rölln,

Redakteur Georg Fuhs, Fritz Gezer; Maßahn, Paul Neumann, Hans Pleitner und Paul Wegmann.

Die „Note Fahne“ bemerkt dazu, daß die Partei bisher mit der größten Langmut und Geduld dieses Treibens über sich habe ergehen lassen. Jetzt aber werde der Zentralauschluß den Schlußstrich zu ziehen haben. Das heißt jocosel, daß die Bräde und Genossen bei der nächsten Reinigung aus der kommunistischen Partei hinausfliegen werden. Man könnte über das Ganze mit einem Lächeln hinweggehen, wenn es nicht so unendlich traurig wäre, daß immer noch Tausende von Arbeitern solchen Geleuten nachlaufen, die in all dem über das Proletariat hereinbrochenen Elend nichts Besseres zu tun wissen, als sich gegenseitig die Köpfe einzuschlagen. Es wird höchste Zeit, daß die Arbeiter den Schlußstrich hinter dieses Kapitel legen! —

Republikanisches

Unter obiger Spitzmarke veröffentlichten wir in unserer Donnerstag-Abendausgabe eine Notiz des Inhalts, daß bei einer gerichtlichen Vernehmung der Prinzessin Cécile Friedrich der Amtsgerichtsrat Westphal in Potsdam an Stelle des protokollierenden Kanzleibeamteten einen adligen Referendar, nämlich den Grafen von der Groeben, das Protokoll habe führen lassen. Es wurde in dieser Notiz auf Grund verschiedener Mittermeldungen auch mitgeteilt, der preussische Justizminister Dr. Am Jechnichoff habe dieses Verfahren gebilligt.

Wie nun der „Dema“ amtlicherseits mitgeteilt wird, ist das letztere unrichtig. Der preussische Justizminister hat im Falle Westphal bisher keinerlei Entscheidung getroffen. Dagegen ist das Verfahren des Amtsgerichtsrats Westphal von seinem unmittelbaren Dienstvorgesetzten, dem Landgerichtspräsidenten in Potsdam, im Wege der Dienstaufsicht aufs Ernstlichste mißbilligt worden. Die hiergegen von dem Amtsgerichtsrat Westphal eingelegte Beschwerde ist vom Kammergerichtspräsidenten am 4. Januar dieses Jahres als unbegründet zurückgewiesen, nachdem der fernere Antrag des Amtsgerichtsrats Westphal, gegen ihn wegen der Anordnung des Landgerichtspräsidenten das Disziplinarverfahren einzuleiten, vom zuständigen Disziplinargericht als gezeiglich nicht zulässig abgelehnt worden war.

Der Vorwurf des Verfassungsbruchs, den wir in unserer Notiz gegen den preussischen Justizminister erhoben hatten, bleibt nach der amtlichen Darstellung nunmehr allein an dem Potsdamer Amtsgerichtsrat Westphal hängen. Was geschieht mit diesem Herrn? Wird die Mißbilligung einer Handlung als genügende Sühne für Verstöße gegen die Verfassung betrachtet? Beamte, und seien sie noch so hoch gestellt, die den Eid auf die Verfassung geleistet haben, es aber nicht über sich gewinnen können, auch verfassungsmäßig zu handeln, sind von ihren Ämtern zu entfernen.

Kopfbach stellt sich tot

Der „Vorwärts“ hatte geschrieben, daß die angeblich aufgelöste „Arbeitsgemeinschaft Kopfbach“, die unseren Lesern bekannt ist, als „Soldatentreubund“ weiterbesteht. Darauf hat er folgendes Schreiben erhalten:

„Es ist unrichtig, daß die am 24. November 1921 aufgelöste „Arbeitsgemeinschaft Kopfbach“ unter der Bezeichnung „Soldatentreubund“ weiterbesteht.“

Richtig ist, daß ein Soldatentreubund in der „Sturmabteilung Kopfbach“ bestanden hat, dessen letzte Reste im April 1921 aufgelöst wurden (was den Behörden bekannt ist).

Eine Nachprüfung der weiteren Angaben Ihres Artikels ist — da die Arbeitsgemeinschaft nicht mehr besteht — von hier aus unmöglich.

Kopfbach, Oberleutnant a. D. R. Schr. Abschrift (Durchschlag) dieses Briefes ist dem Reichsministerium des Innern zugegangen.

Dieses Schreiben besagt natürlich nichts, und der „Vorwärts“ schreibt denn auch dazu:

„Dieser Berichtigung gegenüber halten wir unsere Behauptung voll aufrecht, daß die Auflösung der „Arbeitsgemeinschaft Kopfbach“ nur eine Scheinauflösung gewesen ist, und daß diese nach wie vor in Schlesien ihr Unwesen, namentlich die Terrorisierung linksstehender politischer Gegner, weiterbetreibt.“

Dieser Tatbestand ist von mehreren Mitgliedern der jetzt noch bestehenden Vereinigung in Anwesenheit zuverlässiger Zeugen, die wir dem Reichsministerium des Innern jederzeit namhaft machen können, zu Protokoll gegeben worden.“

Hoffentlich bringt der Herr Reichsminister dieser Mitteilung seines Parteiorgans das nötige Interesse entgegen.

Cannes in der Pariser Presse

Paris, 7. Januar.

Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich mit dem Ergebnis des ersten Verhandlungstages der Konferenz von Cannes, also mit der Frage der Einberufung einer allgemeinen Konferenz zur Wiederanrufung von Mittel- und Kleuropa. „Petit Parisien“ sagt, man habe gestern noch Zweifel über die Konferenz von Cannes haben können am Schluß des ersten Verhandlungstages konnten diese Zweifel nicht mehr bestehen. Eine europäische Politik sei inauguriert worden und mache den drei haupthächlichsten Mitgliedern der Konferenz, Briand, Lloyd George und Bonomi, in gleicher Weise Ehre. „Matin“ erklärt, in Cannes habe man gestern britische Politik getrieben. Unter dem Deckmantel des europäischen Wiederaufbaus werde die Wiederherstellung der Koalitionsparteien betrieben. „Nouvel“ meint, das gestern in Cannes getroffene Abkommen sei nicht weit davon entfernt, dem Wachsen über den pazifischen Ozean gleichzukommen. Es sichere nicht nur den Frieden in Europa, sondern auch seine Sicherung, und wenn morgen ähnliche Maßnahmen ergriffen würden für Deutschland zur Stabilisierung der Welt, sei es kein übertriebener Optimismus, sich einzubilden, daß das große Problem zur Hälfte gelöst sei.

Der sozialdemokratische „Populaire“ ist der Ansicht, daß die Entscheidung bei den französischen Nationalisten stark sei. Sie sei um so größer, als die offiziellen Berichte gezwungen seien, zuzugeben, daß die Einkünfte Lloyd Georges bei den Belgiern, Italienern und Japanern Zustimmung gefunden hätten. Der „Pipare“ ist enttäuscht, weil durch die gestrigen Verhandlungen die Reparationsfrage an die zweite Stelle gerückt wurde. Lloyd George habe die Interessen Europas und der Welt im Auge und an diesen Interessen habe Frankreich zweifellos einen schwachen Anteil. Das sei der Bankrott der Reparationen, den das französische Parlament zu verhindern beschließt habe. „Gaulois“ ist der Ansicht, daß eine wirkliche Resolution Europas sich vorbereite, daß es aber unmöglich sei, schon heute den Ausgang zu bestimmen.

Für die Unabhängigkeit Ägyptens

Ein Manifest der englischen Arbeiterpartei

(Intel.) London, 6. Januar.

Der Generalkonvent der Trade-Union und das Exekutivkomitee der Labour-Party veröffentlichen ein Manifest zur ägyptischen Frage, in dem sie gegen die Deportation des ägyptischen Völkchens, das als eine Herausforderung des ägyptischen Völkchens bezeichnet wird, scharfen Protest erheben. Das Manifest verlangt für Ägypten die vollständige Freiheit, eine Regierung nach seinem Sinne zu wählen und Verhandlungen mit dieser vom Volk gewählten Regierung.

Lohnkämpfe der englischen Bauindustrie

(Intel.) London, 6. Januar.

Die Unternehmer in der englischen Bauindustrie beschäftigen eine Erhöhung der Arbeitszeit und die Verkürzung der gegenwärtig im Baugewerbe üblichen 44-Stunden-Woche. Sie haben bereits eine Ermächtigung hierfür von dem Nationalrat für Lohn- und Arbeitsbedingungen erhalten. Die Bauarbeiter-Union hat alle ihr angeschlossenen Exekutiv zu einer Konferenz zusammenberufen, um über die Maßnahmen zu beraten, die von den Bauarbeitern ergriffen werden sollen, falls die Unternehmer ihre Absichten durchzuführen.

Karl Renner, der frühere Staatskanzler von Deutschösterreich, spricht heute Abend in der Gesellschaft der Berliner Sezession, Kurfürstendamm 232, 8 Uhr, über die deutsche Aufgabe in Österreich und die Diktator.

Der amerikanische Völkchens in Berlin. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington ist gestern offiziell bekannt worden, daß die Wahl des Präsidenten Harding für den Berliner Völkchensposten auf das Kongreßmitglied Douglas gefallen ist.

Der Parlamentär

Skizze von Albert Daudistel, Festungsgefangener in Niederhohenhausen

Schnee fiel. Knatternde Gefächsaautos überrollten gepackte Radfahrer und überladene Postwagen. Auf Bürgersteigen leuchteten schleppende Menschen. Laternen flammten. Die illuminierten Schaufenster leuchteten. Es war ein Winter-Sonnabend-Abend.

Die Kanalbaukolonne vorm Dom atmete auf. Bald waren die Geräte verstaubt. Hast vertraut im Schneesturm.

Aber der offene Koksosen vorm Dom brannte weiter. Straße und Platz lagen dbe. Wind heulte. Ununterbrochen tiefen die Domglocken.

Einlame Schritte passierten näher. Der Hund an der Leine wimmerte. Heiler lautete der Mensch: „Brennt hier Feuer?“ Das Kirchenorchester öffnete sich. Kerzen flimmerten.

„Wo ist das Feuer?“ Schwelgsam tappte schwarze Masse vorbei. Matsch glänzte im Schein. Die Gefächter strahlten.

Auch die Geiseln auf der Domtreppe rief umsonst: „Beilchen — Beilchen — Beilchen!“

Die Kirchenorgel rauscht. Der Hund vor dem Dompfortal heult mit dem Wind. Gebeugt, immer noch mit zerklüftener Matrosenmütze, tastet ein Mensch im Dunkel nach Wärme. Vorsichtig fühlt er mit zerrissenen Säuben im Schneeschlamm. Sein Kamerad jitziert an der Leine. Koksbrocken liegen wie Klippen im Finstern. Der Arme stolpert, fällt, köhnt.

Die Alte auf der Domtreppe erschrickt, kommt und führt den hilflosen zum glühenden Koksosen. Sie bebauert.

Seine Lumpen sind schlammig. Die Hand blutet. Pöschelnd sieht er sich vor die Glut: „Hah — 's ist kalt!“

Wieder läuten die Domglocken. Schnell wirft die Geiseln den Koksosen voll. Gottesdienst ist zu Ende. Die eilt nach der Domtreppe. Schein und Menschen fluten heraus.

Still ist die Nacht.

Mensch und Hund teilen Wärme und Brot. Duster schaut der Dom. Wähe zischt. Das Tier wird unruhig. Aus schneeligem Schleier humpelt ein Krüppel nach dem Feuer. Neue Soldatenmütze. Glitzernde Totenkopffarbe.

Der mit dem Totenkopf bittet. Der Hodende richtet das Gesicht hoch: „Ist jemand hier?“

Das Feuer beleuchtet die tote Kolarde der Matrosenmütze. Und erhellt die leeren Augenhöhlen ohne Lider. Der Ankömmling harzt entsetzt.

Die abgekehrte Hand des Kauernden fühlt und saßt einen Arm: „Lohi mich ans Feuer!“

Da begreift der Krüppel: „Ach! — Ich dachte, du seiest Wachmann!“

Er setzt sich neben den ohne Augen. Und flucht über Welt und Menschen. Dabei schmelzelt er dem Feuer mit einem Lannenzweig. Der mit dem Hund schnüffelt: „Es riecht nach — nach? Nach Lannen riecht's, ja, nach Lannen!“

Wie Blei sank sein Kopf.

Der Ankömmling freute sich der Wärme und schwieg. Der Matrose köhnte: „Drei Jahre schon bin ich in dem dunklen Kerker!“

Ergriffen frag der Krüppel: „Wo hast du deine Augen verloren, Kamerad?“

„Achlos sprach der ohne Augen an der Frage vorbei und strich über das verwahrloste Fell des Hundes: „Wir hatten achtzig Ausfälle. Trohdem hielten wir den Wod. Da singen die Weibnachsigglocken an zu läuten. Und sie beschossen das Schloß mit Gas. Meine toten Kameraden zwangen mich, die rote mit der weißen Flagge zu wechseln!“

Der Ankömmling murmelte: „Der redet irrel!“

Der Matrose nickte: „Aber... Ich wurde bestimmt, mit der Garde zu verhandeln!“

Der mit dem glitzernden Totenkopf räusperte.

Die rauhe Stimme des Blinden klang weß: „Auf der Mitte des großen Kampfflaches sah ich einen die Handgranate abziehen. Das war mein letzter Wld. Es kratzte und zerriß mir die Augen. Seitdem sah ich nichts mehr von unserer Revolution!“

Entsetzen packte den mit dem Totenkopf: „Das bist du?“

Er schloß.

Schnee lag bereits fufhoch. Der Einsame sah versunken. Die unteren Schladen im Koksosen wurden schon dunkel.

Jegendwo rief es. Der Parlamentär nickte... .

Der Koksosen war erloschen.

Ein großer Palast aus schwarzem Marmor mit vielen Säulen und Statuen erhob sich aus der Nacht: Der Dom.

Der Blinde schlüpfte vor der Kälte in eine Nische des großen Palastes, in welcher eine Gestalt lehnte. Zähneklappernd bat er um Platz. Vergebens. Jaghaft suchte der Matrose nach dem Kirchenmensch. Er suchte zurück: „Das ist ja Stein!“

Hauptmann und Hirschfeld (Transiheater und kleines Schauspielhaus). Als Hauptmann vor 30 Jahren entdeckt wurde, glaubten unsere Väter, ein neues, silbernes Zeitalter der Literatur sei angebrochen. Da aber zu einem solchen Zeitalter mehr als ein Dichter gehört, wurden vor, nach und neben Hauptmann weitere Dichter entdeckt, darunter auch Georg Hirschfeld. Heute können wir diesen Jertum ver-

sehen. Denn Hirschfelds Schauspiel „Die Mütter“, die das kleine Schauspielhaus gestern spielte, war wirklich eine Talentprobe, für ein kleines Zeitalter so stark, daß man einen großen Dichter dahinter vermuten konnte. Warum es Hirschfeld nicht ist, können wir heute vor seinen „Müttern“ leichter feststellen. Ein neues Zeitalter ist gekommen, und das bedeutet zunächst, daß es die Fähigkeit hat, zwar nicht seine eigene, aber die Beschaffenheit und Veränderlichkeit der vorausgegangenen Epoche zu erkennen. Hirschfeld bewußte sich also, ein naturalistisches Stück zu schreiben, und zwar genau so, wie es die damals herrschende Richtung und Ältere für allein richtig hielt, und wer diese neue Epoche traf, galt eben sofort für ein Talent, wie heute ein jeder Schwachsinn, der exzessiv-naturalistisch statt naturalistisch ist. Hirschfelds Stück hat daher eine mehr als frappante Neuheit mit Hauptmann. Es ist dieselbe Form, die gleiche Methode, die aus lo recht menschlich-naturalistisch geführten Gesprächen, dumpfe Konflikte hervorbrechen läßt. Hirschfelds Talent bestand nun darin, daß er einen echten Zeitstoff fand und ihm eine von der Zeit bestimmte Lösung gab: ein künstlerisch veranlagtes Bürgerwöndchen verläßt das philiströse Elternhaus und lebt mit einer Heimarbeiterin zusammen. Nach dem Tode des verachteten und verständnislosen Vaters läßt er sich aber gern ins Vaterhaus zurückziehen, und lebt seiner „Kunf!“ — also für etwas sehr Wichtiges, nach bürgerlichen Ansichten — da ihn keine Geliebte freit, obwohl sie ein Kind von ihm trägt. In diesem Stück liegt die Tragödie der Generation von 1890, die flucht der bürgerlichen Jugend weg von der häuslichen Philistratswelt, aber nicht zum Sozialismus und zum Proletariat — dazu waren diese Naturalisten zu schwach — sondern nur zu einer neuen literarisch-menschlichen etwas besseren Bürgerlichkeit, die sie sich dann geschaffen haben.

Das alles war gegeben: es niederzuschreiben war Talent. Aber da Kunst gefordert ist, hat Hirschfeld doch nur ein schwaches Talent. Seine Sprache ist, abgesehen von der Nachahmung Tolstois und Hauptmanns, ein grün ansehendes Papierdeutsch. Seine Menschen handeln fast wie Menschen. Aber sie haben kein Leben. Bei Hauptmann haben sie Geruch und Atem. Bei Hirschfelds Kostüm und Dialekt. Und da jede Unwahrscheinlichkeit spätestens im letzten Akt auszubrechen pflegt, endigt das Werk wie ein Vorstadt-Melodrama. Hirschfeld konnte nur die ihm näherliegende Wahrheit gestalten: nämlich daß das Bürgerwöndchen zu Hause bleibt. Aber was das schwächeren Mädchen tut — das, was Hauptmann so großartig gemacht hätte — das weiß Hirschfeld nicht. Sie geht und ihr letztes Wort ist: „Sei fleißig!“ So spricht eine Vorstadt-Weiberin, die schwanger auf die Straße geht und zu ihrem Verführer. Zum piepen!

Die Aufführung hatte zwei Höhepunkte: Wie Gertrud Eschold als Mutter des Komponisten erst gegen ihren Schwager, dann mit ihrem Sohn um eine Rückkehr und sein Weiben kämpft. Welche Wonne, diese herrliche Frau wieder auf der Bühne zu sehen. Sie spielte, ich glaube zum erstenmal, eine Mutter in grauem Haar. Aber wie! Aus der verführerischen Jubelstimmung der jungen Eschold ist ein Organ der reifen Frau geworden, in dem alle Bestimmtheit einer großen Energie und die Nachklänge von viel erlittener Schönheit verchwirrt sind. Eine neue Welt von Rollen regt vor ihr — möge sie sie spielen, hat Theaters-

